



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Sechszehnter Jahrgang. Mittwoch den 16. März.

Bekanntmachung.

Die in neuerer Zeit immer mehr und mehr überhand genommenen Dismembrationen bäuerlicher Besitzungen haben mir Veranlassung gegeben, das dabei zeither beobachtete Verfahren nach Möglichkeit zu vereinfachen. Ich habe ein Schema entworfen und in der Buchdruckerei der Kobitzschens Erben hier drucken lassen, nach welchem künftig alle Dismembrationen zu behandeln sind. Dies den Ortsbehörden meines Verwaltungsbezirks mittheilend, mache ich dieselben noch auf Folgendes aufmerksam:

Wer ein geschlossenes Grundstück theilt, oder aber einen Hausbau vornehmen will, erholt sich aus der gedachten Buchdruckerei die aus 8 Bogen bestehenden und 3 Sgr. kostenden Formulare, übergiebt dieselben der Ortsbehörde und diese wird aus der auf dem Titelblatte der Formulare befindlichen Instruction ersehen, welche Schritte sie ferner zu thun hat. Von der Ortsbehörde wird die Dismembration eingeleitet und der nöthige Bericht an mich erstattet.

Bei Einholung der Formulare ist aber wohl zu unterscheiden ob

- I. ein Hausbau oder ob
- II. kein solcher

mit der Dismembration verbunden ist. Für diese beiden Gattungen von Dismembrationen sind verschiedene Formulare gegeben und haben sich also die Interessenten nur diejenigen zu beschaffen, welche sie brauchen.

Die Ortsbehörden haben diese neue Einrichtung auf geeignetem Wege bekannt zu machen unter dem Bedenken, daß die Formulare vom 25. d. M. ab in der Kobitzschens Buchdruckerei durch die Bezirksboten zu beziehen sind.

Merseburg, den 12. März 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Julius Nordheim.

Selbstbiographie eines zum Irrenhause Verurtheilten.

Die Verhältnisse meines elterlichen Hauses waren die glücklichsten. Mein Vater war ein reicher Gutsbesitzer, ich sein einziges Kind. Er hätte mich hassen können, da meine Geburt den Tod seiner geliebten Frau herbeiführte; aber fern von seiner schönen Seele blieb ein solcher kleinlicher Nachgedanke, er sah in mir das einzige unschätzbare Pfand seiner nur zu schnell getödteten Jugendliebe, das letzte An-

denken seiner ihm so theuren Clara, und hütete es mit unendlicher Sorgfalt und Aufopferungen.

Meine Knabenzeit verflog rasch, wie der erste Strahl der Frühlingssonne, aber sie blieb mir stets unvergessen. Es war Zeit, daß sich der Jüngling irgend einer Beschäftigung, einem Stande widme, um die ihm von der Geburt zugebachten Reichthümer mit Ehren genießen und in dem frohen Kreise der beschäftigten Menschheit mehr als ein bloßer Lückenbüßer zu seyn. Ich erwählte die Arzneikunde als eine

unserer größten, schönsten und nützlichsten Wissenschaften. Mit Recht ist der geschickte, anspruchlose Arzt der Wohlthäter seiner Zeit, ein wahrer Segensengel, den die Kunst gesandt, den Verlassenen den Vater, Bruder und Freund liebend wieder in den Arm zu legen.

Mein Vater, obgleich anfangs der längeren Trennung wegen dagegen, ging doch bald in meine Wünsche ein. Mit den gehörigen Kenntnissen ausgerüstet, mit Allem ausgestattet, was ein Musensohn sich nur immer wünschen kann, bezog ich die Universität zu J. — Die Jahre rauschten unbemerkt vorüber, meine Verwendung war die beste, meine Aussichten die glänzendsten.

Ein ununterbrochener Briefwechsel knüpfte den Faden der ungeheucheltsten Liebe mit meinem Vater immer fester, und er hatte auch keinen Grund, die Zärtlichkeit gegen mich zu vermindern. Zogen auch die Stunden spurlos an dem Jünglinge vorüber, so war dies nicht derselbe Fall mit dem schon alternden Manne.

Das peinliche Gefühl eines gänzlichen Verlassenseyns bemächtigte sich immer mehr meines Vaters, eine kleine Kränklichkeit verdüsterte ihn noch mehr, und er dachte auf Mittel, seiner Einsamkeit zu entsagen, als sich der Zufall günstig für ihn in's Mittel schlug. Eine entfernte Verwandte, von der wir lange nichts gehört, war gestorben. Sie hinterließ eine Tochter, ein junges Mädchen von sechszehn Jahren. Sterbend schrieb sie an meinen Vater, und beschwor ihn, sich der gänzlich Verlassenen anzunehmen. Mein Vater beeilte sich, ihrem Verlangen zu entsprechen. Diese Versicherung hob den schweren Kampf zwischen Leben und Tod — sie entschlief sanft zu einem besseren Seyn. — Wenig hatte gefehlt, so wäre die zärtliche Tochter der Mutter nachgefolgt. In tiefstem Schmerz versunken, nur heimisch an dem Grabe ihre Mutter, kam sie, todt für die Außenwelt, an den neuen Bestimmungsort, zu dem nie gesehenen Oheim. Mit ihr zog ein Blüthengenius in's Haus, der meinem Vater frische Blumen auf den schon durren Pfad streute. Sie selbst erholte sich bald, dem Magnete gleich, der sich verstärkt, indem er andere anzieht. Dies war der Fall bei allen denen, die sie kannten. Die Briefe meines Vaters waren unerschöpflich in ihrem Lobe; er pries die Stunde als eine selige, in der sie sein

Haus betrat. Begierig, jene Zauberin kennen zu lernen, beschloß ich, die nahen Ferien zu einem Besuche nach der Heimath zu verwenden. Ich kam — ich sah' sie — ich hatte, trotz angestrengten Studien, in meinen Mußestunden manches Buch gelesen, manchen Roman durchblättert. Die übertriebenen Schilderungen, die so auf die Spitze gestellte Sentimentalität, ließ mich an der Tiefe eines Gefühls zweifeln, das ich nie empfunden; ich lachte über Gros und seine Pfeile, aber bald sollte ich erfahren, wie richtig der Grieche fühlte, der dieses Gleichniß erfand.

Ich hatte den Fuß über die Schwelle des Vaterhauses gesetzt, — ich sah' sie. — Wie tief muß das Gefühl seyn, das noch jetzt, nach langer, schwer durchlebter Zeit, ein Echo zurückließ, das mich durchbebt!

Ja, Liebe läßt sich nicht schildern; wer kann dem Blindgeborenen das Licht der Sonne, wer dem Tauben die Nacht der Töne beschreiben? O meine Adelheid! — ja, ich sah sie, ich liebte sie, das war die seligste Zeit meines Lebens. Sekunden reichten hin, uns zu verstehen; nicht Jahrhunderte das Feuer zu dämpfen, das mich durchglühte. —

Meine Adelheid theilte das Gefühl, das mich befeigte — wir liebten uns: so mögen nur Verklärte in schöneren Gefilden sich lieben. Mein gütiger Vater, fern, uns Schranken zu setzen, sah in unserer Vereinigung seinen geheimen Plan erfüllt, er segnete den schon unauslößlichen Bund, die Hochzeit sollte mit meiner zu erhaltenden Doktorwürde zugleich gefeiert werden.

Den Himmel im Busen, langte ich wieder in J. an; meine Wonne war zu groß, als daß ich sie allein ertragen konnte; ich suchte einen Gefährten, der sie mit mir theilen sollte.

Ich fand ihn bald, Adolph v. Eichheim hieß der junge Mann; er war der Sohn einer altadeligen, aber sehr herabgekommenen Familie; ursprünglich zur Heilkunde bestimmt, veränderte er seine Studien in die der Rechtsgelahrtheit. Gleiches Alter, Neigung und Lebensansichten machten mir ihn sehr lieb; ihm vertraute ich mich ganz, nur verschwieg ich ihm Adelheid's Namen und Stand; ich wollte nicht, daß er sie als arme Waise kennen sollte, die ich ihm recht bald als meine theure Gattin vorzustellen gedachte. Die Briefe meines Va-

ters und meiner Geliebten erfolgten regelmäßig. So in Freundschaft und Liebe verflog die Zeit, die ich aber darum nicht nutzlos verstreichen ließ. Ich ließ das festgesteckte Ziel auf dem nun die Krone meines Glückes ruhte, nicht außer den Augen.

Die Stunde der ersten Prüfung nahte. — Festen Schrittes betrat ich den Saal, mit dem Doktorhut auf dem Haupte lag ich nach wenig Stunden darauf in den Armen meines Adolph.

Schon war ich mit den Anstalten zur Abreise beschäftigt, sah mich bereits in den Armen meiner Lieben, als ich unerwartet eine Einladung zu dem würdigen Professor R. erhielt. Er, der mich von jeher liebgewonnen, und viel für meine Ausbildung gethan, eröffnete mir, wie sehr auch er für mein künftiges Glück besorgt gewesen.

Es war nämlich in einem benachbarten Staate eine verheerende Krankheit ausgebrochen, deren Grundursache und mithin deren sichere Heilung noch nicht ausgemittelt war; doch wußte man, daß sie, wie jede Pest, vom Orient ausging. Die dortige Regierung erbat sich von unserer so berühmten Universität einige muthvolle, geschickte junge Männer, welche die von dort dahin gesandten Aerzte nach Asien begleiten und mit Kenntnissen bereichern in die Heimath zurückkehren sollten. Der Empfehlung des Professors R. und meiner guten Verwendung hatte ich die Ehre zu verdanken, unter die Zahl der zur Abreise bestimmten jungen Aerzte gezählt zu werden. Der Ruf war in der That ehrenvoll; konnte ich etwas Anderes thun, als ihn annehmen? Was hätte die Welt, was mein Vater, was die Geliebte selbst gesagt, wenn ich die Gelegenheit versäumt hätte, meinem Staate, meinen Mitbürgern nützlich zu werden, und statt mich gleich einem Helden mit gezogenem Schwerte dem großen Lebensfeinde, dem Tode, gegenüberzustellen, mich feig in meine Hütte zurückgezogen hätte, und statt muthig den Lorbeer zu pflücken, mich mit der dargebotenen Myrthe begnügte? Dennoch zog eine düstere Ahnung durch meine Seele, schwer trennte ich mich von Sichheim, schrieb an Vater und Braut, und beschwor sie, mich nie ohne Nachrichten zu lassen, dasselbe gelobte mir Adolph, und so kehrte ich dem Vaterlande den Rücken, sagte allen mir

liebgewordenen ein Lebewohl, und zog dem fernen Süden zu.

Der geplagte Chemann.

Wir leben im Jahrhunderte neuer Erfindungen; aber nicht Jedermann läßt den Fortschritten der Industrie und Wissenschaften die gebührende Gerechtigkeit widerfahren. Die Wohlthäter der Menschheit und deren Apostel haben nicht bloß über Undankbarkeit und Bergelichkeit der Geholfenen zu klagen, nicht bloß mit Verkennung und Neid zu kämpfen, sondern sie können selbst mit denjenigen, welche ihre Leistungen anerkennen, Handel bekommen. Hiervon weiß auch ein Augenarzt, der sich jetzt mit der Operation des Schielens beschäftigt, ein Lied zu singen. Neulich pochte Jemand heftig bei ihm an, fiel, so zu sagen, mit der Thür ins Haus, und brummte: „Ich bin der Commerzienrath D**.“

„Ah —“ antwortete der Doctor aufspringend, „freut mich sehr — wie geht es Ihrer Frau Gemahlin?“

„Vortrefflich, und gerade deshalb komme ich zu Ihnen.“

„Sie wollen mit mir vom Honorare reden? Das eilt nicht. Wie die Arbeit, so der Lohn.“

„Sie haben ein schönes Kunstwerk gemacht, auf Ehre, ein Stück Arbeit —“

„Wie! haben Sie an der Operation etwas auszufegen?“

„Ganz und gar nichts.“

„Oder ist hinterher ein Rückfall gekommen?“

„Nicht im Geringsten.“

„Also sind die Augen ihrer Frau in die Reihe gebracht, daß es eine Freude ist.“

„Eine schöne Freude! Eine Freude zum Rasendwerden.“

„Ich begreife Sie nicht, Herr Commerzienrath. Sind Sie mit der Operation nicht zufrieden? Jedenfalls habe ich, sollt ich meinen ein gutes Werk gethan, daß ich, was die Natur an den Augen Ihrer Frau verfehlte, wieder gut gemacht habe.“

„Recht so, rühmen Sie sich Ihrer Großthat noch?“

„Gewiß darf ich mich rühmen, daß ich durch Kunst und Geschicklichkeit das Gebrechen, welches der Schönheit Ihrer allerliebsten Frau Gemahlin Abbruch that, gehoben habe. Die

Frau Commerzienrätthin gehört jetzt zu den anziehendsten Erscheinungen unserer Stadt."

"Und das nennen Sie ein Glück?"

"Für die Operirte jedenfalls."

"Mag seyn, doch was mich anbetrifft?"

"Jeder andere fühlte sich an Ihrer Stelle überglücklich über eine so augenscheinliche Verschönerung."

"Herr Doctor, nehmen Sie mir's nicht übel — das verstehen Sie nicht. Man merkt's, daß Sie unverheirathet sind. Sehen Sie, was Sie Mängel oder Gebrechen nennen, einen Makel an der Schönheit meiner Frau, gerade das war der Grundpfeiler meines Glückes."

"Sie sprechen in Räthseln. — Bitte, erklären Sie sich deutlicher."

"Die Sache ist sehr einfach. So lange meine Frau schielte, gefiel ich ihr ausnehmend wohl; jetzt haben Sie ihren Augen eine neue Richtung gegeben, und sie sieht mich mit andern Augen an. Sonst war ich ihr Eins und Alles; Abend für Abend saßen wir traulich in unserm Stübchen beisammen, sie machte sich weder aus Theegesellschaft noch Bällen, weder aus Theater noch Concerten etwas; das häusliche Stillleben, ein herzliches Gespräch, ein gutes Buch ging ihr über alles Geräusch und den Glanz des Gesellschaftslebens. Nun, sie schielte! ich hatte mich daran so gewöhnt, daß der Mangel, wie Sie es nennen, meine Freude war. Da hört sie von Ihren glücklichen Operationen, und der Teufel treibt sein Spiel mit uns. Sie wird operirt, und mit unserm häuslichen Glück ist es aus. Seit sie die Welt mit andern Augen ansieht, hat unser Stillleben allen Reiz für sie verloren; meine Gesellschaft genügt ihr nicht mehr, sie muß Gesellschaften geben. Der Eitelkeitsschwindel hat sie ergriffen, sie will sehen und gesehen werden. Da hilft kein Gott, ich muß mit ihr ins Theater, ins Concert, zum Balle, und sie tanzt wie besessen, als wollte sie die verlorne Zeit jetzt doppelt und dreifach nachholen. — Sie sprachen von Ihrem Honorare. Aber wissen Sie wohl, daß mich Ihre Operation Tausende kostet, daß ich am Ende durch Ihr vermaledeites Kunststück noch ein armer Mann werde, wenn ich nicht täglich Zank haben will? Meine Frau war so anspruchslos und einfach, jetzt ist sie eine Modemärrin und ein Puzhäffchen geworden, nichts

ist ihr gut genug. Bänder, Hüte, Kleider, Mäntel, Ringe, Ketten, Diamanten! — das nimmt gar kein Ende. Und wenn es nur das Geld wäre, so möchte es noch hingehen, aber sie ist mir wie ausgetauscht. Sonst hieß es wohl: Eine hübsche Frau, schade daß sie schielt! Und mit dem Hofmachen hatt' es gute Wege. Jetzt wird sie allenthalben von den Maulaffen angeglost, becomplimentirt, bewundert. Ja freilich, ich habe, wie Sie sagten, eine der schönsten Frauen unserer Stadt, und ich habe Grund, zu fürchten, daß, wenn das so fort geht, dies unverhoffte Glück mein Tod wird."

Und der geplagte Chemann mag wohl nicht ganz Unrecht haben, denn dergleichen Mängel sind oft die Quelle der größten Vorzüge und unschätzbaren Eigenschaften bei Frauen und Männern; dem ehelichen Glücke wenigstens thun solche sogenannte Gebrechen keinen Eintrag, und es ist dem Lebensglücke und ehelichen Frieden jedenfalls zuträglicher, eine weniger schöne, aber häusliche Frau, als eine Ballschönheit zu haben, wofern sich seine Frau nicht bessert, Alles aufzubieten, daß ein Artikel in dem neuen Gesetzbuche durchgehe, demzufolge sich keine Ehefrau oder Verlobte ohne ausdrückliche Einwilligung ihres Mannes oder Bräutigams das Schielen operiren lassen dürfte. Der Artikel könnte auch auf andere derartige Operationen ausgedehnt werden, und würde dem ehelichen Frieden gewiß sehr dienlich seyn.

Nordamerikanische Menschenfreundlichkeit. Es ist unglaublich, wozu die freien Nordamerikaner fähig sind. Dies beweist wieder folgender Vorfall auf's Neue, den wir hier nach einem Steckbriefe eines Charlestowner Journals mittheilen. Der Steckbrief lautet also: „Arretirt den Entsprungenen! Fünfzehn Dollars Belohnung. In welchem Orte man einen Sklaven Will finde, der aus meiner Pflanzung entflohen ist, ohne sich im Geringsten über Etwas beklagen zu können, indem ich als ein sehr menschlicher Herr bekannt bin, soll oben angedeutete Belohnung der Person gezahlt werden, die besagten Sklaven in irgend ein Gefängniß überliefert, oder nach Liberty-Hall (Freiheits-Halle) bringt. Man kann ihn leicht an den breiten Rissen im Fleische erkennen,

welche die Peitsche ihm auf dem Rücken beigebracht hat. Aller Vermuthung nach hat er sich gegen Conabat hingewendet, wo sich seine Frau und seine fünf Kinder befinden, die ich letzte Woche an Herrn Gillespie verkauft habe.

Talleyrands Todesfurcht. Der alte Götthe fürchtete sich bekanntlich sehr vor dem Tode; noch mehr der alte Talleyrand, den hierin vielleicht nur Ludwig der Bierzehnte überbot. Im Hause des großen Diplomaten war es Norm, daß Niemand starb! So wird erzählt, daß einer seiner Intendanten zehn Jahre lang die Pension für einen verstorbenen Domestiken fortbezog, und zwar weniger aus Habgier, als weil er sich scheute, dem Fürsten die Kunde zu hinterbringen, „da derselbe eine so heillose Furcht vor allem Hinscheiden hatte.“

Sonderbare Kinderversorgung. Auf einigen Inseln der Azoren besteht eine seltsame Sitte, für das Unterkommen der Kinder zu sorgen. Die Mutter legt nämlich ihr neugeborenes Kind in einen Korb und trägt es so in der Nacht, wenn alle schlafen, vor der Thür ihres Nachbars. Schreit das Kind, was unter solchen Umständen wohl zu erwarten ist, so wacht der Nachbar auf, ahnt, was vorgeht, steht auf, öffnet die Thür und trägt den Korb mit dem Kinde ganz in der Stille vor die nächste Thür, wo vielleicht dasselbe geschieht und der Korb ein Haus weiter getragen wird. So kann das Kind, wenn es sehr unruhig ist, durch ein ganzes Dorf von Haus zu Haus getragen werden; die Person aber, vor deren Thür es früh gefunden wird, muß es aufnehmen. Zwar kann die Behörde angegangen werden, wöchentlich eine kleine Geldsumme beizutragen, das Kind aber muß von dem, an dessen Thür es gefunden wird, erzogen werden.

Ersprobtes Mittel, dumpfigen Hafer wieder gut herzustellen. Nach zuverlässigen Versuchen, die im Großen gemacht worden sind, läßt sich, wie in Andre's ökon. Neuigl. berichtet wird, dumpfig gewordener Hafer (wahrscheinlich auch andere Körnerfrüchte) sehr leicht und mit ungemein geringen Kosten dadurch vollständig gesund machen, d. h. von seinem schlechten Geruch und den damit

verbundenen krankhaften Eigenschaften befreien, daß unter einen Wispel, 24 pr. Scheffel, solchen Hafers, ein Scheffel fein gepulverte gewöhnliche Holzkohle gemischt wird, was durch öfteres Durchschaukeln am besten zu bewerkstelligen ist. Der Haufen bleibt dann etwa 8 Tage liegen, wornach untersucht wird, ob der dumpfige Geruch und das klamme Gefühl sich verloren haben oder nicht. Letztern Falls wird nochmals eine gleiche oder nach Maßgabe der schon eingetretenen Besserung eine geringere Menge Kohlenpulver untermengt und nach 8 oder 14 Tagen wieder untersucht. Alsdann wird der Hafer einen gesunden Geruch und trockenes Gefühl angenommen haben, und nach Entfernung des Kohlenpulvers mittelst der Windsege ist derselbe als völlig gesund zu betrachten und wird von den Pferden gerne gefressen. Ist der Hafer nicht schon zu dumpfig, so wird die einmalige Mengung mit dem vier- und zwanzigsten Theile Kohle zur Reinigung hinlänglich seyn. Für Magazine ist diese Sache von großer Wichtigkeit, und auch für Landwirthe, wenn der Hafer feucht eingeerntet ist und dumpfig auf den Boden kommt.

Am 1. Januar d. J. standen die Kaiser und Könige Europas in folgendem Alter: Der König von Schweden 78 Jahre, der Papst 76, der König von Hannover 70, der König der Franzosen 68, der König von Württemberg 60, der König von Baiern 55, der König von Dänemark 55, der König von Sardinien 53, der König der Belgier 52, der König von Holland 49, der Kaiser von Oestreich 48, der König von Preußen 47, der Kaiser von Rußland 45, der König von Sachsen 44, der König von Neapel 32, der König der Griechen 26, die Königin von Portugal 23, die Königin von England 22, der Sultan 18, die Königin von Spanien 11 Jahre.

Etwas zum Rathen. In einem kleinen englischen Dorfe leben zusammen eine Urgroßmutter, ein Großvater, drei Mütter, drei Töchter und zwei Enkelinnen, eine Urenkelin, ein Bruder, eine Schwester, ein Oheim, ein Großoheim, zwei Nichten, eine Wittwe und vier vaterlose Kinder, — und doch besteht die ganze Familie nur aus fünf Personen.

Zweihylbige Charade.

Die erste Sylbe, federleicht
Und klein und einzeln, doch gereicht
Oft zum Verderben und zum Tod
Und bringet Unglück oft und Noth,
Zumal wo auf den Bergeshöhn
Der Hirten leichte Hütten stehn.
Die zweite Sylbe kann versinken
In unster ersten ganz und gar,
Und schwerlich wird ihr Rettung winken,
Ist einmal sie in der Gefahr.
Das Ganze ist aus der ersten die letzte,
Womit sich die lustige Jugend ergötzte.

Auslösung des Buchstaben-Räthsels im vorigen Stück:
— R u f.

Künftigen Sonntag predigen in der

Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Abj. Backs;
Nachm. Hr. Cand. Sauerbrey.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Diaconus Schellbach;
Nachm. Confirmation der Kinder Hr. Senior Heydenreich.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.
Confirmation. Anfang 10 Uhr.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: die einzige Tochter des Handarbeiters Jurisch, im 6. Jahre, an Brustentzündung.
Stadt. Geboren: dem Schneidermstr. Brandie eine Tochter; dem Handlungs-Commis Holz Müller ein

Sohn; dem Handarbeiter Mar ein Sohn; dem Schuhmachermeister Lechner eine Tochter; dem Handarbeiter Kammelt eine Tochter. — Gestorben: der Handarbeiter Schmidt, im 66. Jahre, am Schlag; der jüngste Sohn des Fleischhauermstr. Christian Alberts, im 2. Jahre, an Brustentzündung; die hinterl. Wittwe des Handarbeiters Berger, im 62. Jahre, an Brustkrankheit; der älteste Sohn des Lithograph Engel, im 5. Jahre, an Halsentzündung.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Friedel ein Sohn. — Getrauet: der dritte Lehrer an der Stadt-Knabenschule in Düben, Haase mit Jgfr. A. Ch. F. Freund von hier. — Gestorben: die hinterlassene Wittwe des Nachbarn und Einwohners Hemmann, im 67. Jahre, an Unterleibesentzündung.

Altenburg. Geboren: dem Halbestundenruder Lehmann eine Tochter. — Getrauet: der Delschläger Reichel mit H. E. Schlegel von hier.

Kirchennachr. von Lützen: Februar.

Geboren: dem Schuhmachermstr. Stock ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Melzer eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; dem Schneidermstr. Bahrichs eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Peter ein Sohn; dem Zimmermann Herzog ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Hann ein Tochter; dem Schneidermstr. Barth eine Tochter; dem Riernmstr. Mildner eine Tochter; dem Handarbeiter Hofmann eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Sattlermstr. Funke, 65 Jahr 3 Mon. alt, an Leberverhärtung; die jüngste Tochter des Weißbäckermeisters Hillert, 7 Mon. alt, an Krämpfen; die jüngste Tochter des Handarbeiters Waage, 6 Mon. alt, an Krämpfen; die jüngste Tochter des Glasermstr. Schrader, 10 Mon. alt, an Krämpfen.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhlr.	sg.	pf.	bis	Zhlr.	sg.	pf.		Zhlr.	sg.	pf.	bis	Zhlr.	sg.	pf.
Weizen ...	2	6	3	bis	2	15	—	Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Roggen ...	1	5	—	bis	1	7	6	Hafer	—	15	—	bis	—	17	6

Bekanntmachungen.

(259) Bekanntmachung. Es hat kürzlich ein hiesiger Einwohner von einem Husaren Pferdehaare gekauft, die dieser durch Ausreisen aus den Schweifen Königl. Dienstpferde gewonnen hatte.

Es liegt hierin offenbar das Vergehen wenigstens des fahrlässigen Ankaufs gestohlenen Gutes, was in §. 1236. Tit. 20. Th. II. des allgemeinen Landrechts mit willkürlicher doch nachdrücklicher Geld- oder Gefängnißstrafe bedroht ist.

Wir warnen daher das Publikum davor, von einem Soldaten der hiesigen Garnison Pferdehaare zu kaufen.

Merseburg, den 7. März 1842.

Der Magistrat.

(260) Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in der Amtsblatts-Berordnung vom 1. Juni 1840 (Amtsblatt Seite 171.) näher

bezeichnete Schuldeputation für die hiesige Gesamtstadt mit Genehmigung der höhern Behörde errichtet worden, und schon seit einiger Zeit in Wirksamkeit getreten ist.

Merseburg, den 10. März 1842.

D e r M a g i s t r a t.

(257) Auction. In der Hegereiter-Wohnung zu Burgliebenau sollen künftigen 29. März c. und folgenden Tag, verschiedene Acker- und Feldwirthschaftsgeräthschaften, auch einige Mobilien u. s. w., gegen gleich baare Zahlung verauctionirt werden. Kauf-lustige werden hierzu eingeladen.

(258) Verkauf. Dst bin ich behindert, an meiner schönen Wirthschaft in Schaaf-stadt Theil nehmen zu können und will deshalb die Felder, Vieh und Geschirr so bald wie möglich im Einzelnen, auch überhaupt verkaufen. 240 Schfl. gut gehaltene Kartoffeln, ergiebig, mehlsreich und zeitig zu Saamen, 200 Schock Stroh, Maschinen zum Reinemachen und eine zum Schroten des Getreides, eine zum Heckerlingschneiden, Kartoffeln-Dampf-
aparat, Wiesenhobel, Kartoffelnpflug, Crepator, Kutschwagen, noch wenig gefahren mit Geschirr, schöne Sattelzeuge u. dgl. m. Käufer werden täglich Vormittags von 8 bis 10 Uhr gern angenommen von dem Amtmann Schmid t.

(256) Heu-Verkauf. 25 bis 30 Ctr. vorzüglich gutes Heu liegt zum Verkauf in
Schladebach bei
K. A. Linke.

(261) Pferde-Verkauf. Zwei braune Wagenpferde stehen zu verkaufen. Näheren
Ausschluß ertheilt
Merseburg, den 15. Februar 1842. Körber, Departementsthierarzt.

(265) Bienen-Verkauf. Auf dem Rittergut Löpitz sind 10 Stück Stülper- und
Walzen-Stöcke zu verkaufen.

(270) Meine gute Saamen- und Kocherbsen liegen zum Verkauf bei Busch-
mann in der Hältergasse.

(268) Zu verkaufen ist ein Pianoforte von ausgezeichnetem Tone, in schönem
Mahagoni-Gehäuse, ganz neu, zu einem billigen Preise. Das Weitere in der Expedition
dieser Blätter.

(272) Logis-Vermiethung. Ein Logis von zwei Stuben nebst Schlafgemach ist
am Markt Nr. 78. von Ostern ab an einen einzelnen Herrn zu vermieten. Nöthigen
Falls kann Stallung für Pferde mit abgelassen werden.

(269) Logis-Vermiethung. In Nr. 700. in der Hältergasse steht ein Logis
mit Möbels für einen ledigen Herrn zu vermieten.

(267) Handlungs-Anzeigen. Von Barinas-Canaster in Blättern und Rollen,
so wie Portorico in desgl. erhielt ich neue Zusendungen und verkaufe diese Artikel nach
Qualité zu soliden Preisen.
S. M. Peterßen, Markt u. Gotthardtstraße.

Mein Lager von Bremer und Hamburger Cigarren bietet eine schöne Auswahl dar
und empfehle vorzüglich, um damit zu räumen, eine Parthie reiner Havannah-Cigarren
zu dem Preise von 8 Thlr. pr. 1000 Stück.

S. M. Peterßen, Markt u. Gotthardtstraße.

Fränzösische, Rhein- und Frankenweine zu 6, 10, 15, 20 Sgr. bis 1½ Thlr. pr. Flasche, in Gebinden billiger, so wie schöne Landweine, den Eimer zu 10 und 12 Thlr., die Flasche zu 5 Sgr., für 1 Thlr. 7 Flaschen, empfiehlt

S. M. Peterßen, Markt u. Gotthardtstraße.

(262) Anzeige. Heute erhalte ich italienische, wie auch Dresdner Baststrohhüte für Damen und Kinder in Commission zum Verkauf, und offerire selbige sehr schön zu billigen Preisen. Auch nehme ich Bestellungen zur Strohhutbleiche nach Leipzig an, und bitte um recht viele gütige Aufträge.

Henriette Below, Gotthardtstraße Nr. 97.

(266) Bekanntmachung. Trotz meiner angeschlagenen Warnungstafeln ist es mir doch nicht möglich gewesen, den häufigen Durchgang durch meinen Hof (**Gasthaus zum goldenen Arm**) zu verhindern. Ich sehe mich daher genöthigt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß der Durchgang bei **Zurückweisung untersagt** ist. Wer sich daher in der Folge dieser **Unannehmlichkeit** nicht aussetzen will, beliebe von dieser Anzeige gef. Notiz zu nehmen.

Carl Julien.

(274) Bekanntmachung. Meinen Freunden hiermit die ergebene Mittheilung, daß Familien-Verhältnisse mich heute zu einer Reise nach **Edledda**, von der ich den 1. f. M. zurückkehren werde, genöthigt haben.

Merseburg, den 14. März 1842.

Der Sprachlehrer Th. Glöckner.

(264) Anerbieten. Vom 1. April ab können noch mehrere Lächer bei mir Unterricht im feinen Nähen und Stricken erhalten; um gütige Meldung bittet

S. Dietrich, wohnh. bei Hrn. Müller neben der Hauptwache.

(254) Gesuch. Junge Damen, welche das Kleidermachen gründlich zu erlernen wünschen, werden ersucht, sich gefälligst recht bald zur nähern Rücksprache in die **Ober-Altenburg, Stufengasse Nr. 788.**, zu bemühen.

(271) Gesucht. Ein mit guten Attesten versehener Kutscher, welcher in **Merseburg** ansässig ist, oder dessen Eltern daselbst wohnen, wird sogleich gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Blätter.

(273) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Kürschner zu werden, findet gegen annehmbare Bedingungen ein Unterkommen bei

K. Kandius, Oberburgstraße.

(255)  Für die einspännige Fuhr Bauschutt mit Steinen bezahle ich vor den Bürgergarten abzuladen 1 Sgr. und für die zweispännige Fuhr 2 Sgr.

Merseburg, den 8. März 1842.

Beyer.

(263) Kunst-Anzeige. Unsern Musikfreunden steht ein ausgezeichnetener Genuß bevor. Herr Musik-Director Erlanger aus Halle, welchen wir in dem Concerte von **Etzt** als Violinspieler zu hören Gelegenheit hatten, wird mit seiner Gattin, einer vor-
trefflichen Pianistin, Mittwoch den 23. d. ein Concert hier veranstalten. Da auch Herr **Schmidt**, erster Tenorist des Leipziger Stadttheaters, **Fräulein Höpstein** und Herr **Mauenburg** aus Halle mitwirken, so können wir mit Gewißheit auf einen reichen musikalischen Genuß rechnen.

Mehrere Kunstfreunde.